Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 134 (1855)

Artikel: Veranlassung zur Abschaffung der Folter in Preussen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

traurigste Vild der Zerstörung. Aller Hausrath der Einwohner, hölzerne Ackerbaugeräthe, ja sogar die Dachstühle der Häuser mußten den Russen zur Lagerseuerung dienen; die Kornselder wursden abgemäht und zur Fütterung der Kavalleriespferde verwendet. Auf einem Umkreise von 2 Stunden ist vor Silistria kein Baum zu sehen; die Erde ist von den Geschützugeln aufgewühlt und mit Trümmern der verschiedenartigsten Gegenstände bedeckt. Unsern des Dorfes Kalipeto sand eine türkische Patrouille 58 Leichen in einem Wassergraben, deren Berwesungsprozeß die Luft auf eine große Strecke weit verpestete.

Veranlassung zur Abschaffung der Folter in Preußen.

Eine finderlose Wittwe in Berlin befaß den fogenannten Stelzenfrug. Diesen bewohnte nur fie und ein armer Kandidat, welcher vom Glementarunterricht sich fummerlich ernährte und von Morgen bis jum Abend außer dem Saufe beschäftigt mar. Eines Morgens fam die Wittwe nicht aus ihrer Schlaffammer; man öffnete da= her die Thure und fand fie todt in ihrem Bette. Sie war erdroffelt und an ihrem Halfe befand fich noch der Strick. Die Justizbehörde ließ fofort den Kandidaten vorladen, um ihn zu befragen, ob er über Diefen Mord nahere Musfunft geben könne, damit der Thater ausgemittelt und verhaftet werde. Des Kandidaten Zimmer aber war verschloffen und er selbst abwesend. Nach einigen Stunden fam er in feine Bohnung gurud, wurde vor den Richter geführt und über die Mordthat vernommen. Geine Aussage unter fräftigen Betheuerungen war: "Ich fann gar feine Auskunft geben, denn ich bin in der vorigen Racht nicht in meiner Wohnung, sondern gestern bei meinem Freunde, einem Landprediger, gewesen, habe mich verspätet, bei eingetretener Dunkelheit verirrt und die Racht auf dem Felde zubringen muffen." Das Lettere fonnte er nicht beweisen. Er murde daher, des Mordes verdach= tig, verhaftet und der begangenen Mordthat gang unbedenklich beschuldigt. Er läugnete standhaft, man achtete aber darauf nicht, sondern ließ, um ihn zum Geständniß zu bringen, die Tortur an

ihm vollziehen, welche noch bei bem Regierungs= antritt Friedrichs II. bei Kriminaluntersuchungen in Anwendung gebracht wurde. Schon bei dem ersten Grade der Tortur befannte sich der Randidat, von Schmerz überwältigt, als Mörder. Erstaunen und Schreden bemächtigten fich Aller, welche ihn, den edlen Mann, seit vielen Jahren fannten, und für feinen stillen, frommen Ginn, fo wie für die liebreiche Behandlung feiner Schüler zeugen fonnten. Dafür war nur Gine Stimme, er sei eines solchen Frevels durchaus unfähig. Abgeordnete wendeten sich daher an den dama= ligen Großkanzler von Cocceji und machten ihn darauf aufmerksam, bloß die Schmerzen ber Folter hatten von dem Manne des unbescholtenen Rufes und Wandels ein falsches Geständ= niß erpreßt. Cocceji ließ die Aften sich vorlegen, fand, die Untersuchung sei unvollständig, und befahl eine Besichtigung der Leiche, welche man aus einem damals herrschenden Vorurtheil nicht zu berühren gewagt hatte. Da wurde der Scharfrichter in Berlin gur Besichtigung der Leiche und zu einem Gutachten über die Erdroffelung aufgefordert. Er erflarte, die Ermordete fei durch einen funstgerechten Anoten erwürgt worden. Cocceji fragte ihn, worin der funftgerechte Knoten bestehe. Es ift, erwiederte er, eine eigene Urt, in einen Strick einen Anoten zu schürzen, wodurch der gewaltsame Tod bei denen, die uns anheimfallen, fehr erleichtert und beschleunigt wird; diefer Kunftgriff fann nur demjenigen bekannt fein, der zu unserm Metter gehört. Dies veranlaßte den Großfanzler, nachforschen zu lassen, ob etwa Scharfrichter oder deren Anechte ju dieser Zeit in Berlin gewesen waren. Da wurde bann ausgemittelt, daß zwei Scharfrichtersknechte aus Spandau an dem Abende, wo in der darauf folgenden Nacht der Mord ver= übt worden, nach Berlin gefommen wären, und diese waren die leiblichen Bruder der Ermorde= ten. Gie wurden verhaftet und befannten die That. Sie hatten ihre Schwester erbroffelt, um, als die nächsten Erben, sich jest schon ihres Bermögens zu bemächtigen. Der treffliche Cocceji, hocherfreut, einen Justizmord verhütet zu haben, erstattete sogleich Bericht an Friedrich II., und der Tortur wurde in den preußischen Staaten das Todesurtheil gesprochen. Der König ehrte

das Andenken Coccejis, der um die höhere Justiz sich unsterbliche Verdienste erworben hat, durch die Errichtung einer Büste, welche er auf dem Hofe des Kammergerichtes in Verlin aufstellen ließ.

Gegenseitige Offenherzigkeit.

Ein sehr rechtschaffener Mann warb um die Hand eines Mädchens, sagte aber zugleich:

"Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu fagen, daß ich außer meinem guten Einkommen kein Bermögen besiße und daß ein Onkel von mir hingerichtet wurde." Scherzend erwiederte sie: "Ich besiße ebenfalls kein Bermögen und habe nicht einmal ein Einkommen; und wenn auch keiner meiner Berwandten hingerichtet wurde, so habe ich dafür mehrere, die dies verstienten."

Aus der Cholerazeit.



Schlechte Nachrichten, Herr Meier. Eben komme ich von Ihrem Freunde — er ist hinüber! Was Sie sagen! Aber sagen Sie doch, Herr Doktor, seine stete Furcht im Leben war, einmal lebendig begraben zu werden. Ist er auch wirklich todt? Todt?! Wie können Sie daran zweiseln, wenn ich es Ihnen versichere. Ich sage Ihnen, wenn ich Einen in Behandlung gehabt, dann weiß ich auch, daß er todt ist.